Ein Schlesisches Pilzmärchen : Streit zwischen Blut- und Birkenreizker

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **15 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dann aber herdenweise auf », stimmt dies bei uns für den Orange-Schneckling, nicht aber für den isabellfarbigen. Noch nie habe ich mehr als zwei bis drei Exemplare beieinander gefunden, währenddem der Orange-Schneckling in den Nadelwäldern der Höhenlagen massenhaft vorkommt. Auch finden wir pudorinum früher als den Spätherbstpilz glutiniferum. Eine grosse Verwirrung in diese Sache brachte uns Ricken in seiner Beschreibung und Abbildung.

Nach der Fussnote in Nr. 35 der Blätterpilze wächst glutiniferum im *Buchenwald* und ist *sehr selten*. Versuchen wir noch, seine Abbildung Tafel 5/4 zu Rate zu ziehen, dann suchen wir einen völlig orangeroten, also ganz andern Pilz als den von Fries beschriebenen glutiniferum. Schliesslich müssen wir uns doch an die Beschreibungen des Autors halten.

Für die beiden fraglichen Pilze lauten sie:

Limacium pudorinum Fr. pileo carnoso e convexo depresso laevi glabro viscoso incarnato, stipite solido, firmo, albo apice coarctato punctato-scabro, lamellis crassis distantibus *candidis*. S. M. P. 33. In silvis abiegn. montanis. Proximus H. eburneo, sed firmor, stipite sicco glabro et colore uniformi. L. lutescenti-maculoso distinctus. Pileus non pelliculosus, carne alba, passim flavente. Cortina nulla. (Secr. 585—87, n. 7, 9 responderent.)

Limacium glutinifer Fr. pileo carnoso convexo-expanso pelliculoso glutinoso rufescente, disco rugoso-punctato, stipite farcto deorsum ventricoso concolovi viscoso-velato, apice albo squamuloso, lamellis arcuato-decurrentibus crassiculis *candidis*. In silvis frondosis praecipue Europ. austr. Ab A. albo brunneo, gompho glutinoso alisque commutatis, ut e spp. siccis video, valde diversum. Gregarius, mitis, statura varius. Stipes subelasticus, in optimo vigore cum cortina viscosa. Pileus, disco demum late gibbo exepto, tenuis, primo circu margines albicans. — Also auch hier wieder ein scheinbarer Widerspruch in der Lamellenfarbe. Warum gibt Fries für beide Pilze eine weisse Lamellenfarbe an?

Halten wir die beiden Pilze nebeneinander, zeigt uns glutiniferum mehr orange-rötliche Lamellen, und zwar nur durch das durchscheinende rötliche Hutfleisch, während bei pudorinum dies weniger der Fall ist. Trennen wir die Lamellen vom Hutfleisch und betrachten sie einzeln, erscheinen sie uns bei beiden Pilzen mehr oder weniger weiss, d. h. bei glutiniferum im Alter leicht orange angehaucht. Dies will uns Ricken in seiner Abbildung vor Augen führen. Durch das zuviel Orange diese Verwirrung. Wenn Ricken in der Beschreibung von Glutiniferum sagt: Lamellen zweifarbig, um den Stiel herum weiss, nach Hutrand hin orangerosa, ist dies nur scheinbar so; in Wirklichkeit sehen wir den Reflex der durchscheinenden Hutfleischfarbe. Die Abbildung Nr. 3, Tafel 4 von Ricken ist ebenfalls glutiniferum Fr.

Ein schlesisches Pilzmärchen

Streit zwischen Blut- und Birkenreizker.

Von Max Seidel, Görlitz.

(Nachdruck verboten)

«Hör nur, fidele Hausmusik,» rief an einem Septembermorgen der Pfifferling dem Grünlinge schalkhaft zu. «Das Konzert ist mir hinlänglich bekannt, » entgegnete ihm sein nachbarlicher Freund. Da streitet und zankt sich schon seit Wochen der Blutreizker mit seinem Bruder. Beide werfen sich gegenseitig die unglaublichsten Grobheiten ins Gesicht. Da nennt der Blutreizker seinen Bruder einen ganz gemeinen « Giftkerl », und umgekehrt wird der Blutreizker von der gehässigen Bruderliebe mit « Bluthund » betitelt. Diese Familie scheint in ihrer Streitsucht erblich belastet zu sein. Schon der Name Reizker

klingt nicht friedfertig und reizend erst recht nicht, aber reizbar, also Hitzköpfe sind beide Kerle,» meint der Pfifferling. « Was mag wohl die Ursache zu diesem Familienzwist sein? » fragt wissbegierig der Grünling. « Was wird's denn sein! Futterneid! » antwortete ihm der Pfifferling. «Wieso? Der Birkenreizker steht seit Jahren mit der Birke in einem Genossenschaftsverhältnis; sie bilden beide eine sogenannte G. A. G. Da helfen sich die zwei in ihrem Fortkommen. Der Birkenreizker führt seiner Genossin in der Kronenweite, unter der Erde, durch sein Pilzgeflecht die Nährstoffe zu, die sie zu ihrem Leben braucht. Als Gegengabe erhält ihr Genossenschaftler von ihr jene stofflichen Verbindungen, die von der Sonne und aus der Luft in ihren Blättern erzeugt werden.

Sein Bruder wollte sich auch hier gern niederlassen, um unter dem schützenden Laubdache der jungfräulichen Birke eine nährende Lebensstelle zu suchen. Das duldet jedoch sein Milchbruder nicht. Da gibt's eben Krach. Eines Tages ging's soweit, dass sie miteinander handgreiflich wurden. Die Birke hörte anfänglich kopfschüttelnd dem Brudergezänk zu und versuchte zu beruhigen. Aber als alles nichts half, rüttelte die Birke an ihren Ästen, und es gab Rutenschläge nach der alten Lebensregel: « Wer nicht hören will, muss fühlen.» Ach, wie zerschlagen sah bloss der Blutreizker aus! Seine Wunden, blutrot, heilten sehr schwer. Sie vernarbten nur langsam. Die Wundmale blieben lange Zeit grünspanfarbig und wollten gar nicht vergehen. Aber auch der Birkenreizker hatte etwas abbekommen. Aus seiner Wunde quoll ein scharfbeissender, weisser Milchsaft hervor.

Durch den Lärm dieser beiden feindlichen Brüder aus ihrer Nachmittagsruhe aufgeweckt, huschte in weiblicher Neugier die pockennarbige Unke zu der Stelle und glaubte, in dem weissen, brennenden Safte des Birkenreizkers ein Schönheitsmittel gegen ihre hässlichen Hautwarzen gefunden zu haben, leckte, wurde ohnmächtig, übergab sich und starb nach qualvollen Stunden an Vergiftung.

Der Bruderzwist kam auch zu Ohren des Birkenpilzes, der die Würde eines Pilzrichters bekleidete. Eines Tages machte er sich daher amts- und berufsmässig zurecht, zog sich sein flockig-schuppiges Amtskleid an, setzte sich seinen dunkelbraunen Kapuzinerhut auf, stand plötzlich vor dem zanksüchtigen Bruderpaar und rief in seiner bekannten richterlichen Donnerstimme:

« Ihr seid ja Schwerenöter,
Infamste Friedenstöter,
Ihr stört die Waldesstille
mit eurem Zankgebrülle.
Ich komme jetzt als Richter
Und auch als Ruheschlichter.

Eure Personalien sind mir bereits bekannt. Ihr seid zwei Milchbrüder, einer weiss-, der andere rotmilchig; beide aber durch eure gezonten Hüte zum Verwechseln ähnlich. Der weissmilchende Bruder mit seinem zottigen Hutrande steht seit Jahren mit dem Birkenfräulein in einer Lebensgemeinschaft. Der rotmilchende Bruder will, wie ich höre, dieses Verhältnis stören. Nach deutscher Sitte und deutschem Recht darf aber eine Dame in keinem Doppelverhältnis leben. Das verbietet schon ihre jungfräuliche Ehrbarkeit. Darum ist es nur recht und billig, dass der schuldige Nebenbuhler als Störenfried das Feld räumen muss, » lautete das richterliche Urteil des Kapuziners.

Pfifferling und Grünling, die im Moose versteckt dieser Gerichtssitzung beigewohnt, meinten, sich leise zuflüsternd: « Ein bisschen Eifersucht war auch dabei! » «Ja, ja, » lächelte schelmisch der Grünling und erwiderte zustimmend: « Eifersucht ist nun einmal eine Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft. »

Verärgert, fast trotzig, stellte der Blutreizker an den Kapuziner die Frage: « Was soll nun aus mir werden? »

Würdevoll antwortete ihm der Kapuziner: « Dir steht die ganze Welt noch offen! Suche dir eine neue Nährquelle! Wie wärs im schönen Frankenland! Da nennt man euch Hirsch-

linge, d. h. Herbstlinge. Oder die prächtige Wiener Gegend! Da werden deine Brüder « Brietlinge » gerufen. Na und willst du noch weiter, vielleicht ins Baltikum nach Livland wandern, da werdet ihr Salatriezchen betitelt.» « Nein nein, » erwiderte ihm der Blutreizker, «ich bleibe im Lande und ernähre mich redlich.» «Ich glaube,» sprach beruhigend und wohlwollend der Kapuziner zu ihm: «Du findest bei uns als schmackhafter Salat- und Suppenpilz gutes Fortkommen und gute Kundschaft. Versuche einmal dein Glück unter den Wachholdern!» « Da ist alles bereits überreichlich besetzt, » entgegnete ihm der Blutreizker. « Dann frage einmal bei den Fichten an! » riet ihm der Birkenpilz.

Da schöpfte der Blutreizker neue Hoffnung und ging noch an demselben Tage in den grossen Fichtenwald, wurde zwar aufs freundlichste empfangen, aber die Fichten hatten leider in ihrem grossen Betriebe für ihn als kleinen Teilhaber keine Verwendung und verwiesen ihn deshalb zu ihren Kindern, die in der nahen Fichtenschonung solche hilfsbereite Kräfte zu ihrem weiteren Wachstum nötig bedurften.

Ein neues Leben voll Hoffnung begann. Die jungen Fichten wuchsen von Jahr zu Jahr, aber auch die Blutreizker mit ihren ungezählten Kindern und Enkelkindern fanden in dem Genossenschaftsverhältnis ein gutes, zufriedenes Fortkommen.

Aus den kleinen Fichtenkindern wurden allmählich stattliche, schlanke Bäume, nur ihre blutmilchigen Pilzgenossen blieben niedliche Waldliliputaner.

Försters Grete, die als Kind zur Herbstzeit oftmals auf allen Vieren aus dem Fichtendickicht ihre Waldlieblinge hervorgeholt, war inzwischen zu einer blühenden Jungfrau herangewachsen. Als sie später mit ihrem Herzallerliebsten Arm in Arm zur herbstlichen Zeit ihren lieben, kleinen Waldkindern einen Besuch abstatten wollte, war niemand mehr zu finden. « Wie ist das nur möglich ? » wandte sich Grete betrübt fragend an ihren Bräutigam. « Das ist doch erklärlich,» erwiderte ihr zukünftiger Lebenskamerad. « Die Fichten haben in der Zwischenzeit lange Beine und grosse Füsse bekommen, da konnten ihre Begleiter, die Blutreizker mit ihren Zwergfüssen nicht gleichen Schritt halten, sind zurückgeblieben und als Nahrungssorgen sich einstellten, sind sie langsam von Jahr zu Jahr siechend zugrunde gegangen.» «Ach,» seufzte Grete betrübt, « ist das möglich ! »

Mitteilung des Verbandsvorstandes.

Die Delgiertenversammlung vom 31. Januar 1937 in Brugg stand im Zeichen von Neuaufnahmen und Neuwahlen. Obwohl die bisherige Geschäftsleitung mit dem Vorhaben nach Brugg gekommen war, die Leitung des Verbandes an eine neue Sektion abzutreten, führten dann die Verhandlungen zu einer Bestätigung des bisherigen Vorortes und des Zentralpräsidenten. Die *Geschäftsleitung* setzt sich somit wie folgt zusammen:

Präsident: Dr. Hans Mollet, Biberist;
Vizepräsident: Direktor G. Geiser, Solothurn;
Kassier: Alexander Emch, Schlachthausverwalter, Solothurn;
I. Sekretär: Edmund Burki, Forstingenieur, Solothurn;
II. Sekretär: Ernst Minder, Wagenführer, Zuchwil.

Wir freuen uns, dass sich auch der unermüdliche Begründer unseres Verbandes, Herr H. W. Zaugg in Burgdorf, bewegen liess, die *Redaktion* unserer Zeitschrift für eine neue Amtsperiode zu übernehmen. Dagegen lag die Demission des bisherigen hochverdienten *Präsidenten der Wissenschaftlichen Kommission* vor, des Herrn Dr. F. Thellung in Winterthur. An seine Stelle tritt nunmehr Herr E. Habersaat in Bern. *Der Zentralpräsident.*